

2. Lesestufe

Ich für dich,
du für mich

Wir lesen
gemeinsam!

Ostergeschichten

Alexandra Fischer-Hunold · Elke Broska



www.leseloewen.de



ISBN 978-3-7855-7712-7

1. Auflage 2014

© 2014 Loewe Verlag GmbH, Bindlach

Umschlagillustration: Elke Broska

Printed in Italy

www.loewe-verlag.de

Ich für dich,
du für mich

Alexandra Fischer-Hunold

Ostergeschichten

Illustriert von Elke Broska





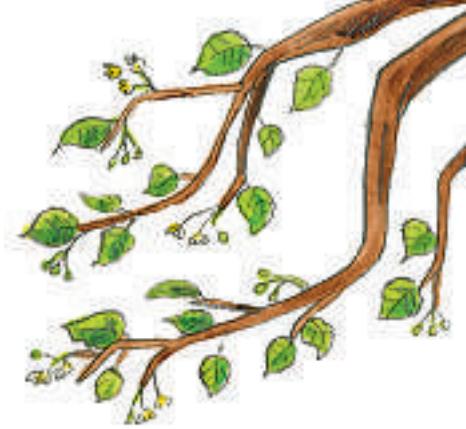
Das Wunder einer Osternacht

„Mama!“,
rief Luise und schloss
die Gartentür hinter sich.
„Marlene und ich
gehen spazieren!“



Mamas Kopf tauchte am offenen Küchenfenster auf. „Ist gut, mein Schatz!“, sagte sie. „Aber geht nicht zu weit weg und kommt bald zurück. Wir wollen doch nachher zum Osterfeuer. Auf dem Feld von Bauer Huber ist schon ein riesiger Haufen Holz aufgeschichtet worden. Bei Einbruch der Dämmerung geht es los. Und du solltest vorher noch etwas essen. Wenn du zu spät kommst, gibt es für dich kein Osterfeuer.“

„Ich bin rechtzeitig zurück!“,
versprach Luise
und hüpfte über die Straße
zu Marlenes Haus hinüber.



Marlene stand schon unter der großen Linde und wartete auf ihre Freundin: „Da bist du ja, Luise!“, freute sie sich. „Wollen wir uns die neugeborenen Lämmchen auf der Schafweide ansehen?“

„Oh ja!
Aber die Weide ist
ganz schön weit weg!“,
sagte Luise.
„Wenn ich zu spät zurückkomme,
darf ich nicht zum Osterfeuer!“



Marlene wischte Luises Bedenken mit einer Handbewegung beiseite. „So weit weg ist sie gar nicht. Und außerdem, wir können doch rennen. Dann sind wir schnell wie der Blitz hin und schnell wie der Blitz wieder zurück!“

Luise überlegte kurz.

„Na gut!“,

entschied sie.

„Aber ganz schnell!“



„Prima!“, freute sich Marlene und Hand in Hand rannten die beiden los. Auf dem Weg trafen sie viele Nachbarn und Bekannte, die eifrig noch mehr Brennholz für das Osterfeuer zum Feld von Bauer Huber schleppten. „Freust du dich auch schon so auf das Osterfeuer?“, keuchte Marlene, als sie an dem großen Holzhaufen vorbeirannten.

„Und wie!“,
strahlte Luise.
„Ich darf heute auch
ganz lange aufbleiben!“



„Meine Mama hat mir erzählt, dass die Osternächte manchmal verzaubert sind. Da passieren richtige Wunder, sagt sie!“
Marlene legte den Kopf schräg. „Ich glaube so was ja nicht. Und du?“

„Doch!
Ganz bestimmt sogar“,
nickte Luise überzeugt.

Die beiden folgten der Straße, um den kleinen Hornberg herum, vorbei am Hotel Moser und an dem Einkaufsmarkt Eder. Schließlich erreichten sie den Dorfplatz, auf dem das Wasser fröhlich im Marktbrunnen plätscherte. Jetzt ging es noch ein gutes Stück über die Hasenstiege und um den mit dicken dunklen Tannen bewaldeten großen Grauen Berg herum.

**Luise gruselte sich
immer ein wenig
vor dem schwarzen Wald.**

Die Tannen standen so dicht, dass es selbst tagsüber dunkel und unheimlich war. Und dann gab es da noch diese Geschichten von Leuten, die sich darin verlaufen und nie wieder hinausgefunden hatten ...

Luise schauderte.



Als sie den Grauen Berg hinter sich gelassen hatten, bogen sie rechts ab auf eine Seitenstraße. Der Asphalt ging bald in zwei sandige Fahrrippen über, die die Traktoren der Bergbauern in die Wiese gegraben hatten. Jetzt war es nicht mehr weit bis zu dem Gatter der Schafsweide. Luise und Marlene rannten hin und zwängten sich durch die Holzlatten. Jetzt wurde der Weg über die sattgrüne Wiese richtig steil und anstrengend.



**Nach einer Weile warf Luise
einen Blick zurück
und erschrak.**

Hinter den dunklen Tannen lag ihr Dorf und die Menschen sahen aus wie Spielpüppchen. So weit weg waren sie.

**Luise öffnete den Mund.
Sie wollte sagen:
„Lass uns umkehren!“
Aber so weit kam sie nicht.**



Genau in diesem Moment streckte Marlene die Hand aus und deutete den Berg hinauf zu einer Art Stall: „Wir sind da! Schau nur, die Lämmchen! Wie süß sie sind!“

**„Wer als Erster oben ist!“,
rief Luise.**

Alle Bedenken waren verschwunden. Lachend rannten Luise und Marlene die steile Weide bis zu den Schafen und ihren Lämmchen hinauf. Sie hockten sich hin und lockten die kleinen weißen Lämmchen zu sich. Neugierig tapsten sie unter den strengen Blicken ihrer Schafmamas auf Marlene und Luise zu. Bei jedem Schritt erklang die Musik der kleinen Glöckchen, die die Lämmer an einem Band um ihren Hals trugen.

„Wie weich ihr Fell ist!“,
rief Luise.
„Oh, sie sind so niedlich!
Am liebsten würde ich eins
mit nach Hause nehmen!“

„Ich auch!“, verkündete Marlene. Die Freundinnen hatten alle Hände voll zu tun. Denn immer mehr Lämmchen kamen, um sich von den Mädchen streicheln und kraulen zu lassen. Weder Marlene noch Luise hätten sagen können, wie lange sie schon bei den Lämmchen saßen. Plötzlich kam ein kalter Wind auf. Hinter den Bergen strahlte das letzte Sonnenlicht orange am Himmel auf.

Luise starrte Marlene
erschrocken an.
„Es wird gleich dunkel!“, rief sie.
„Ich komme zu spät!“



„Dann bleibt uns nur eins übrig!“, sagte Marlene mit düsterer Stimme. „Wir müssen über den Grauen Berg und durch den Tannenwald. Das ist eine Abkürzung.“

Luise schluckte.

**„Durch den Wald?“,
murmelte sie ängstlich.**

„Aber da gruselt es mich!“

„Mich auch!“, gab Marlene leise flüsternd zu. „Denk einfach an das Osterfeuer! Und außerdem sind wir doch zu zweit.“



Luise spürte einen Kloß
in ihrem Hals aufsteigen.
Trotzdem lief sie mit Marlene
in Richtung Wald.



Hier war es dunkel und viel kälter als auf der Weide. Äste knackten unter den Füßen der Mädchen, als sie sich vorsichtig von einem Baum zum anderen vortasteten. Es dauerte gar nicht lange, da war es so dunkel in dem Tannenwald, dass sie kaum ihre ausgestreckten Hände sehen konnten.

Immer wieder stolperte Luise
über eine Wurzel
oder über einen Stein.



Der Wald schien kein Ende zu nehmen. Wo ging es hier nur raus? Marlene und Luise hatten das Gefühl, immer tiefer in den Wald hineinzugehen. Bald wussten sie nicht mehr, wo sie waren und in welche Richtung sie gehen mussten, um aus dem Wald herauszukommen.

„Wir haben uns verlaufen!“,
schniefte Luise.

„Was sollen wir nur tun?“

Marlene wischte sich mit dem Ärmel über die triefende Nase. „Ich weiß es doch auch nicht!“, schniefte sie. „Wollen wir versuchen, zu den Schafen zurückzugehen?“

„Ach, Marlene!“,
seufzte Luise.



„Wir finden hier nie mehr raus.
Mir ist so schrecklich kalt
und ich habe solche Angst!“

„Bestimmt suchen uns unsere Eltern schon!“, heulte Marlene los und schlang zum Schutz gegen die Kälte die Arme um sich. „Ganz bestimmt sogar!“ Aber in ihrer Stimme schwang wenig Hoffnung mit. Plötzlich erstarrte sie. „Hörst du das?“ Sie krallte ihre Finger in Luisas Schulter. „Hörst du das?“, fragte sie noch mal.

Luisa lauschte.
„Was ist das?“



Es war das feine Läuten eines kleinen Glöckchens. Und es bewegte sich unaufhaltsam auf sie zu. Jetzt streifte etwas Flauschiges Luises Hand.

Erst erschrak Luise.

Doch dann rief sie:

„Es ist eines der Lämmchen!“

Sie nahm den kleinen Kopf
in beide Hände.

„Hast du dich auch verlaufen?“



Da stupste das Lämmchen wieder mehrmals mit seinem Mäulchen gegen Luises Hand und schob sie nach vorne.

„Ich glaube,
das Lämmchen möchte
uns etwas zeigen!“,
sagte Luise.



„Meinst du, es kennt den Weg aus dem Wald hinaus?“, fragte Marlene hoffnungsvoll.

„Versuchen wir es!“,
flüsterte Luise mit neuem Mut.

Die Mädchen legten eine Hand auf den Rücken des kleinen Lämmchens und folgten ihm durch den dunklen Wald. Seitdem das Lämmchen bei ihnen war, war ihnen gar nicht mehr kalt und die Angst war wie weggepustet.

„Da ist Licht!“,
rief Luise.



„Das Osterfeuer!“, jubelte Marlene, als sie durch die Baumstämme hindurch das flackernde Licht auf dem Feld von Bauer Huber entdeckten. Wie auf Kommando rannten beide die letzten Meter aus dem Wald hinaus und die Wiese hinunter auf den Hornberg zu. Von unten näherten sich Fackeln. Es waren ihre Eltern und die anderen Dorfbewohner, die nach ihnen suchten. „Luise! Marlene!“, riefen ihre Eltern und schlossen sie übergücklich in die Arme. „Wo habt ihr nur gesteckt? Wir haben uns solche Sorgen gemacht!“ – „Wir waren

bei den Osterlämmchen!“, sagte Marlene. „Auf dem Rückweg haben wir uns verlaufen. Aber dann ist ein Lämmchen zu uns gekommen und hat uns den Weg gezeigt. Lämmchen, wo bist du?“ Suchend schaute sie sich um. Es war kein Lämmchen mehr da. Und es war auch kein Glockenläuten mehr zu hören. Weder nah noch fern. Es war, als ob das Lämmchen nie bei ihnen gewesen wäre. „Luise, was hat das zu bedeuten?“, fragte Marlene verwundert.



Luise schaute
zum Himmel hinauf
und flüsterte:
„Es gibt eben doch Wunder
in einer Osternacht!“